damit eng an die Argumentation von Ortfried Schäffter an, der die Verschiebung vom reproduktiven hin zum reflexiven Lernen als Nukleus eines neuen Bildungsverständnisses (zumindest für die Erwachsenenbildung) sieht.

Im ersten Kapitel argumentiert die Autorin, dass reflexive Lernkulturen - die als Folge einschneidender gesellschaftlicher Veränderungen als neues Paradigma die herkömmlichen Lernkulturen ablösen wird - ein verändertes Verständnis von Wissen und Lernen benötigen. Dabei kommt dem Wissensmanagement eine wichtige Rolle zu. Die Autorin diskutiert Zusammenhänge zwischen Wissensmanagement, Selbstorganisation und Lernkulturen, Der von der Autorin diagnostizierten Hilflosigkeit von Unternehmen gegenüber gesellschaftlichem Wandel (S. 44) ist kaum zuzustimmen; wohl hingegen der Beobachtung, dass Lernkulturen sich nur langsam ändern.

Im zweiten Kapitel werden sieben geförderte Projekte mittels Literaturrecherche und einer erwachsenenpädagogischen Strukturanalyse daraufhin untersucht, "inwieweit sie den komplexen Wissensbegriff und die darauf abgeleiteten reflexiven Lernformen und -strukturen in Ziele und Vorgehen integrieren bzw. welche lernförderlichen Formen und Strukturen (...) sichtbar werden" (S. 53). Alle Projekte zielen auf arbeitsplatznahe und kooperative Lernprozesse. Das ernüchternde Ergebnis zeigt indes, dass traditionelle Vorstellungen von Weiterbildung in den KMUs dominieren und dass die erhoffte "koproduktive Praxis" zwischen KMUs und Bildungsträgern als Unterstützungssystem offensichtlich nicht aus dem genuinen Interesse der Unternehmen abgeleitet werden kann. Von einer "reflexiven Wende" kann also (noch) nicht gesprochen werden.

In den folgenden Kapiteln verknüpft die Autorin ihre These mit theoretischen Ansätzen und Theorien. Diese Abschnitte sind überzeugend und größtenteils auf hohem Niveau. Wissen als Lerngegenstand wird von ihr in einen wissens- und lerntheoretischen Begründungsrahmen gestellt. Dabei greift sie

auf systemtheoretische Ansätze zurück und wirft Fragen auf zum Strukturdeterminismus sowie zur Strukturvariabilität; aus strukturationstheoretischer Perspektive wird Fragen zur Rekursivität nachgegangen und mittels Theorien der Sozialen Praktiken wird die Interdependenz zwischen Handlung und Wissensstrukturen untersucht. Lerntheoretisch orientiert sich die Autorin an kulturtheoretischen Ansätzen. Die Analyse der Strukturdifferenzen zwischen reproduktivem und reflexivem Lehren und Lernen ist erhellend und erzeugt neue Perspektiven.

Die Autorin bilanziert: "Erst in reflexiven Lernkulturen können Lernprozesse, die Selbstorganisation und Wissensmanagement ermöglichen, als angemessene Lernformen in Veränderungssituationen adäquat umgesetzt werden" (S. 253). Wie die Umsetzung realisiert werden soll, oder, wie die Autorin es formuliert: "How to prepare fort he paradigm change?" (ebd.), bleibt irgendwie unbefriedigend: Der Paradigmenwechsel selbst wird zum Feld strukturellen Lernens erhoben. Wenn die Autorin im letzten Abschnitt des Buches schreibt: "Vermutlich wird es langfristig nur die Alternative einer Lernkultur geben, in der reflexive und reproduktive Lernprozesse sinnvoll aufeinander bezogen werden" (S. 255), klingt das eher nach Paradigmenzweifel.

Ian Böhm

Andrea Hoffmeier/Dolores Smith (Hg.)

## Interkulturelle Kompetenz und Kulturelle Erwachsenenbildung

Erfahrungsfelder, Möglichkeitsräume, Entwicklungsperspektiven

W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2013, 223 Seiten, 29,90 Euro, ISBN 978-3-7639-5233-5

Der Herausgeberband von Andrea Hoffmeier und Dolores Smith thematisiert ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt der

Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE), in dessen Zentrum inklusive Weiterbildungskonzepte bzw. -angebote für Teilnehmende und Lehrende mit "Migrationsbiographie" (S. 11) stehen. Es fokussiert auf das Vorhaben der "interkulturellen Öffnung" von (großen) Anbietern öffentlich geförderter Weiterbildung, welches in der letzten Zeit verstärkt zum Thema von Weiterbildungspolitik und Angebotsplanung wird. Im Blick steht die gezielte Ansprache von Teilnehmenden unterschiedlicher (landeskultureller) Herkunft. Im Projekt wurde dazu der Programmbereich der kulturellen Bildung als Zugang gewählt. Er liegt jenseits der mit Integrations- und berufsqualifizierenden Kursen beschrittenen Zugangswege von Menschen mit Migrationsbiografie zur Erwachsenenbildung (S. 11) und behandelt die interkulturelle Öffnung im Medium von Kultur und kulturellem Lernen. Gegenstand des Projekts war eine Fortbildungsreihe zu interkultureller Kompetenz und Programmplanung für planerisch Tätige in Einrichtungen der KBE. Die Publikation beabsichtigt eine Vorstellung von Modulen, theoretischer Einbettung und Zielstellungen sowie die Aufbereitung der Ergebnisse für den Transfer. Darüber hinaus werden Praxisprojekte der 14 Einrichtungen präsentiert, an denen die Fortbildung erprobt wurde, und auf deren Wissen die Entwicklung der Fortbildungsreihe ebenso gründet wie auf Recherchen in den Erziehungswissenschaften, den benachbarten Disziplinen und der Praxis außerhalb der KBE.

Zunächst wird in Teil II des Bandes der Stand der Theorieentwicklung zur interkulturellen Kompetenz aufgearbeitet, wobei zu Recht auf die bislang unvollständige Entwicklung, Operationalisierung und Verbreitung des Diskurses in der Erwachsenenbildung hingewiesen wird. Vorreiter scheinen Konzepte interkultureller Trainings im betrieblichen Kontext zu sein (S. 33). Eine offensichtliche Leerstelle sind Konzepte interkultureller Bildung in der kulturellen Bildung, was sicherlich ein überraschendes Ergebnis darstellt. Erst bei Einblicken in die

einzelnen Disziplinen künstlerischer Praxis, so die Autorinnen des Bandes, zeigen sich spezifischere Bezugnahmen (S. 34). Dementsprechend stellen zwei exemplarische Disziplinen – Theater und visuelle Kunst (hier Bildrezeption) – die Kernbereiche der Fortbildungsreihe dar. Sie werden gerahmt von theoretischen Aspekten und Techniken interkultureller Kommunikation.

Wie interkulturelle Kompetenz im Medium von Kunst, Kunsthandwerk und Design eingeübt werden können, zeigen die Praxisprojekte mit Teilnehmenden, die in Teil III präsentiert werden. Der Leser erfährt, wie in der Schreibwerkstatt Entscheidungen und Krisen im Lebenslauf, besonders bei Migrationsbiografien, reflexiv bearbeithar werden, oder wie in einem Nähkurs über die Auseinandersetzung mit Mode und Vorstellungen von Schönheit der interkulturelle Dialog angeregt wird. Der partizipative Charakter von Angebotserstellung, der in der Publikation als für die interkulturelle Öffnung entscheidend angesehen wird, wird durch die Schilderungen plastisch.

Der Bericht der wissenschaftlichen Begleitung des Zentrums für Kulturforschung St. Augustin in Teil V bettet die Praxisprojekte in die Spezifik der Angebotsformen und Lernorte der KBE ein und gleicht die Praxis vor und nach der Teilnahme an der Fortbildungsreihe ab. Den Ergebnissen zufolge steigt der Grad des Bewusstseins für die Problem- und Aktionsfelder interkultureller Kommunikation ebenso wie die spezifische Bezugnahme auf künstlerische Techniken in den Angeboten für interkulturelle Kompetenz der einbezogenen Einrichtungen.

Das Buch liefert anschauliche Beispiele für Fortbildung und Angebotsentwicklung für die interkulturelle Öffnung im Medium kultureller Bildung. Zusätzliches dokumentarisches Filmmaterial unterstützt den Transfer, ebenso wie eine Auflistung von Fehlerquellen in der interkulturellen Bildungsarbeit und von Strategien ihrer Vermeidung (S. 174ff.). Neben der wissenschaftlichen Begleitung stellt die Breite der präsentierten Projekte und teilnehmenden Einrichtungen einen empirischen Gehalt für

die Exploration der Praxis auf dem adressierten Feld dar. Die Evaluationsergebnisse weisen dabei auch Wege für eine Verallgemeinerbarkeit, da Planungskriterien nachvollziehbar in Items überführt und damit kategorial gefasst werden. Hier überzeugt auch die Operationalisierung der Weiterentwicklungen des Interkulturparadigmas in Richtung Transkultur, Heterogenität (im sozialen Raum) und Hybridisierung, das die aktuellen Diskurse der Erwachsenenbildung ebenso wie ihre Praxis, neueren Programmanalysen zufolge, zumindest berührt. Eine Modellierung von Portalen zu Kultur und Interkulturalität und ihrer wechselseitigen Durchdringungen sowie von Handlungskernen der Programmplanung wäre zur Vertiefung interessant.

Das im Klappentext als Arbeitshilfe ausgewiesene Buch ist klar gegliedert, wobei weitergehende textorganisatorische Hinweise zusätzlich hilfreich wären. Auch weitere Details zur Genese und zum Verlauf des Projekts wären interessant, ebenso wie Mikroperspektiven auf die Konstruktion, die theoretische Begründung und die Durchführung der Module der Fortbildungsreihe.

Die Publikation ist interessant für planend und disponierend Tätige sowie Projektentwickler/innen im Bereich der kulturellen und der interkulturellen Erwachsenenbildung bzw. der Fortbildung auf diesen Gebieten. Sie bietet aber auch dem wissenschaftlich interessierten Publikum einen Einblick in den Stand der Diskurse und ihrer Rezeption und Weiterentwicklung in der Praxis - und zwar auf einem bedeutenden Doppelgebiet der Erwachsenenbildung, auf dem große Bedarfe und Nachfragen bestehen, für das aber bislang nur wenige theoretische Modelle und Planungsinstrumente entwickelt worden sind. Dem trägt der Umstand Rechnung, dass in dem Herausgeberband eine Vielzahl von Autor/inn/en zu Wort kommt und ein Spektrum von Wissenschaft und Praxis abdeckt. Der Band steht dabei in einer Tradition gut dokumentierter und wissenschaftlich begleiteter Forschungs- und Entwicklungsprojekte in der konfessionellen Erwachsenenbildung, die bislang im Rahmen der Reihe erschienen sind. Forschungsfragen nach den Instrumenten von Planungshandeln und den Wirkungen von kulturell-interkultureller Bildung würden sich hier anschließen. Insbesondere das vorliegende Material zur textlichen und filmischen Dokumentation der Praxisprojekte könnte dazu einen fruchtbaren Ausgangspunkt liefern.

Marion Fleige

Ralf Lottmann

## Bildung im Alter – für alle?

Altersbilder, Ziele und Strukturen in der nachberuflichen Bildung in Deutschland und den USA

W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2013, 294 Seiten, Euro 34,90, ISBN 978-3-7639-5111-6

Spätestens nach dem Europäischen Jahr 2012 zum Thema "Aktives Altern" dürften die weitreichenden Veränderungen in den Gesellschaften des Langen Lebens ins öffentliche Bewusstsein gelangt sein. Es hat viele Jahrzehnte gedauert, bis die zunehmende Langlebigkeit anders als negativ konnotiert und als ein Leben in Abhängigkeit und Pflegebedürftigkeit wahrgenommen wurde. Nun scheint das Pendel ins andere Extrem auszuschlagen und das Alter als eine Lebensphase ohne Pflichten, bei guter Gesundheit und hoher Aktivität stilisiert zu werden. Der demografische Wandel wird offensichtlich begleitet von Kontroversen über das richtige Bild vom Alter und Altern, die eine differenzierte Sicht auf die Möglichkeiten und Grenzen eines selbstbestimmten Lebens im Alter erschweren.

Das Buch von Ralf Lottmann setzt sich angesichts dieser Kontroversen in der Wahrnehmung von Altern und Altsein mit der Altenbildung auseinander, die seiner Ansicht nach einen wichtigen Beitrag zu einem selbstbestimmten Leben im Alter leisten könnte. Unter Altenbildung versteht Lottmann all die-